

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Der gegenwärtige Standpunkt der Nationalökonomie.

(Fortsetzung.)

Die Materialien zur Staatsökonomie werden schon seit vielen hundert Jahren zusammengetragen. Plato, Aristoteles, Cicero vor Christo und Munn, Child, L'Hopital, Fénelon, de Witt, Lav, Vouban, Beccaria, Smith, Proudhon und viele andere nach Christo haben nützliche Bausteine zur Staatsökonomie herbeigeschafft. Aber es sind dies nur einzelne aneinandergereihte kostbare Wahrheiten, die darum noch keine Wissenschaft bilden, weil es ihnen an einem obersten Grundsatz fehlt. Wohl hat es unter den Staatsökonomien schon gewisse Schulen und Richtungen gegeben, welche diesen obersten Grundsatz gefunden zu haben meinten und nennen wir unter diesen nur die Physiokraten, welche nur in dem, was der Erde abgerungen wird, eine Vermehrung des Reichthums erblickten, während sie dieselbe nicht in der weiteren Verarbeitung der Rohstoffe finden wollen. Sie haben den Grundsatz: „Die Industrie erlähmt, der Handel vertheilt, nur der Ackerbau erzeugt.“ Nach ihrer Ansicht gäbe es also nur Agrikulturstaaen, welche wahren Nationalreichthum haben können. Der Engländer Adam Smith hat jedoch diese Annahme dadurch widerlegt, dass er den Grundsatz aufstellte, dass erst der Arbeiter, indem er die Masse, das Material umgestaltet, formt, verändert, indem er einen Theil von sich selbst in die rohe Masse legt, dieser dadurch Werth verleiht. Während daher Beccaria und seine Anhänger gesagt haben: „Die Erde ist die einzige Quelle aller Reichthümer“, gilt vielmehr heute der Satz bei der grössten Mehrzahl der Staatsökonomien, dass die Arbeit die einzige Quelle des Werthes sei!

So viel ist gewiss, dass es der neueren Zeit vorbehalten war, in die Verwirrung und Zusammenhanglosigkeit der staatsökonomischen Annahmen neues Licht zu werfen und, wenn auch nicht den ordnenden obersten Grundsatz, mindestens neue Bewegung und Anregung für die Fortentwicklung eines Wissens zu geben, das nicht nur von der höchsten Wichtigkeit, sondern sogar eine Lebensfrage der Völker ist.

Der Raum unseres Blattes gestattet es nicht die verschiedenen Systeme, welche in neuerer Zeit

von Fourier an bis zu Proudhon aufgestellt und verfochten wurden, einzeln durchzugehen und zu erörtern; es soll hier nur kurz angedeutet werden, dass der Fourierismus, der Socialismus u. s. w., ohne die Wahrheit gefunden zu haben, wenigstens die Unwahrheiten der älteren Staatsökonomie blosgelegt und dadurch fördernd für die Begründung der Wissenschaft mitgewirkt haben. Proudhon kann als der Ausgangspunkt der bisherigen Neuerungsversuche betrachtet werden und der scharfe Blick, welchen er in die staatsökonomischen Verhältnisse wirft, macht es jedem zur Pflicht, der sich mit dieser Wissenschaft beschäftigen will, sich mit den Gedanken dieses ausgezeichneten Mannes bekannt zu machen. Es wird daher im Laufe dieser kurzen Abhandlung, die nur den Zweck hat, die Umrisse und unumgänglich notwendigen Begriffe der Staatsökonomie zu geben, auf die Ideen und Behauptungen Proudhons Rücksicht genommen und der Leser auf diesen scharfen Denker hingewiesen.

Proudhon denkt über den gegenwärtigen Stand der Nationalökonomie ungefähr Folgendes:

Die Staatsökonomie ist faktisch nur die Sammlung derjenigen Beobachtungen, welche man bisher in Bezug auf die Erscheinungen der Produktion, das heisst also über die allgemeinsten und selbstverständlichsten, mithin unverdächtigsten Formen der Arbeit und des Tausches angestellt hat.

Die Staatsökonomien haben diese Beobachtungen klassifizirt so gut sie konnten; sie haben die Erscheinungen beschrieben, ihre besonderen Umstände und Beziehungen ermittelt, und an ihnen in mehrfachen Fällen einen Charakter der Nothwendigkeit entdeckt, der sie bewog, diese Beobachtungen Gesetze zu nennen. Daher ist der Inbegriff dieser Kenntnisse der Inhalt und der Gegenstand der Staatsökonomie.

Nun erklären aber Viele die Staatsökonomie, wie sie bis dahin als Erfahrungswissenschaft bestanden hat, für eine falsche Annahme, erfunden behufs der Ausbeutung der Mehrzahl durch die Minderzahl, und vollenden ihren Beweis durch das Gemälde des menschlichen Elends, für welches sie diese Wissenschaft verantwortlich machen und wollen an Stelle dessen eine Gesellschaftswissenschaft setzen, welche die vernünftige und systematische Kenntniss sein soll, nicht dessen, was die Gesellschaft gewesen ist, noch auch dessen, was sie sein werde, sondern dessen, was sie

ist in ihrem ganzen Leben, d. h., ihrem Wesen, ihrer Bestimmung, ihren Möglichkeiten, ihren Erreichbarkeiten nach und endlich in der Gesamtheit ihrer aufeinanderfolgenden Bethätigungen.

Es hätte sich also diese wichtigste aller Wissenschaften erst mit Benutzung der aufgehäuften Materialien durch Auffindung eines Systems zu begründen, denn die bisherigen Arbeiten führten fast durchgehends auf Widersprüche.

Proudhon hat das Verdienst, an die grossen Ideen Smith's, Say's u. s. w. anknüpfend und alle Widersprüche der Staatsökonomie mit unnachsichtiger Strenge aufdeckend, den Weg angedeutet zu haben, auf welchem ein System gefunden werden kann, welches die bisherigen staatsökonomischen Erfahrungen und Forschungen zu einem wissenschaftlichen Gebäude machen wird, mit dessen Hilfe man dem obersten Zwecke der Staatsökonomie, nämlich der Erzielung der gerechten Vertheilung der Güter nach der Verhältnissmässigkeit ihres durch die daran gewendete Arbeitskraft bestimmten wahren Werthes, nahekommen dürfte.

Nie wird der Kampf der Gegensätze aufhören, denn aus den Gegensätzen entspringt Leben und die gänzliche Aufhebung derselben wäre Unbeweglichkeit und Tod; aber die Schwankungen, welche durch diese Gegensätze hervorgebracht werden, sollen durch die Wissenschaft jenem Gleichgewichte nahe gebracht werden, welches dem unnatürlichen und ungerechten Zustande ein Ende macht, der gegenwärtig, durch eine überwuchernde Entartung des Eigenthums, des Kapitals, der Unternehmung und des Monopols, den Schaffer des Werthes um die grössere Hälfte seines Lohnes bringt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Ausland.

Deutschland.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus Berlin aus sicherer Quelle mitgetheilt, dass es sich bei der Kaiser-Zusammenkunft in Danzig hauptsächlich darum gehandelt habe, zwischen beiden Regierungen ein Uebereinkommen zur gegenseitigen Auslieferung der politischen Verbrecher, und zur Ergreifung gemeinsamer Massnahmen gegen die

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

Man war vor dem Richter'schen Wohnhause angekommen. Der Alte, der die Ankömmlinge schon von Weitem gesehen, kam den jungen Leuten entgegen. Die Männer schüttelten einander die Hände und nach kurzem Gruss und raschem Hin- und Herfragen sagte der Arzt:

„Der Nachbar Schmidt wird wohl für mein Pferd einen Platz in seinem Stalle geben und etwas Hafer dazu. Ich wollte nicht erst zur Stadt zurück reiten, nachdem ich meine Visiten abgethan.“

„Gewiss, mein Sohn,“ versetzte der alte Richter, „geh' nur mit den Mädchen in's Haus und erquicke Dich durch einen kühlen Trunk Kieler Biers. Ich werde Deinen Braunen mittlerweile beim Nachbar unterbringen.“

Das wollte der Arzt nicht leiden.

„Es ist keine Mühe für mich,“ wies der Alte die Einwendung des Jüngeren zurück. „Ich hab' ohnehin noch geschäftlich mit dem alten Schmidt zu reden, lass mich nur. Weisst Du übrigens das Neueste? Nun, die Mädchen werden Dir bereits erzählt haben, dass unser Hans zurückgekehrt ist?“

„Ich beglückwünsche Dich von Herzen zu diesem freudigen Ereigniss,“ sagte Wallberg.

Der Alte ergriff den Zügel des Pferdes und geleitete es zum Nachbar. Die jungen Leute traten in's Haus, von der Mutter auf's Herzlichste begrüsst.

„Mit dem Bier hatte übrigens der Vater recht,“ sagte, als er sich im Zimmer behaglich niedergelassen, der Arzt, welcher den alten Richter stets seinen „Vater“ zu nennen pflegte. „Mir ist warm geworden und ein kühler Trunk kann mir nicht schaden. Urgermanischer Durst hält meine Seele gefangen, bei Wodan, dem Allvater! Welche von Euch will die Walküre sein, so mir den braungoldigen Trunk kredenz?“

„Ich,“ versetzte lächelnd Anna, „wenn schon ich keine Walküre bin.“

Sie brachte das Bier und der Arzt trank mit Behagen von dem kräftigen, dunkelfarbigem Gebräu, wischte dann den blonden Bart und sah, dankbar lächelnd, zu den beiden jungen schönen Mädchen auf, die vor ihm standen und sich seines „urgermanischen“ Durstes zu freuen schienen. Er ergriff ihre Hände und sagte:

„Ich hab's so gut auf der Welt, wie sich's für mich eigentlich gar nicht gebührt. Wie komm' ich eigentlich dazu, von Euch so sehr geliebt und verhätschelt zu werden? Ich bin zuweilen — wie eben jetzt — so glücklich, dass ich befürchte, dies Glück könne unmöglich von langer Dauer sein.“

„Welch' sentimentale Betrachtung!“ warf Louise ein. „Geniesse Du nur Dein Glück, wie Dein Kieler Bier.“ Sie füllte ihm auf's Neue das Glas.

„Nun lassen wir Sie vor der Hand mit Ihrem Glück allein, Rudolf,“ sagte Anna alsdann. „Wollen Sie rauchen, so stehen des Vaters Cigarren auf dem Sekretär. Komm', Louise, es gibt für uns noch viel zu thun, wenn der Nachmittag ganz unserem Vergnügen gehören soll.“

Louise drückte noch einen Kuss auf die Stirn des Bräutigams, dann gingen die Mädchen hinaus.

In der Thür wendete sich Anna und fragte den Arzt: „Sie haben doch Ihre Flöte mitgebracht, Rudolf?“

„Ich habe, schönste Blondine, und mir ein ganz neues Stück eingeübt; doch erinnern Sie sich daran, dass vorher Hund und Katze aus dem Zimmer gelassen werden müssen, wenn ich mein Solo vorzutragen beginne.“

„Wir fahren nachher auf die See, in die Bucht hinaus,“ sagte Anna. „Dort werden ausser uns nur Wind und Wellen Sie hören, und die sind beide musikkundig.“

„Das wird prächtig!“ antwortete er heiter lächelnd. „Auf glückliche Meerfahrt denn!“ Und er that auf's Neue einen herzhaften Zug aus dem gefüllten Krug von granem Thon. —

Man hatte zu Mittag gegessen; der alte Richter sass danach noch mit dem Arzte in behaglicher Laune eine Weile bei der Flasche und politisirte mit Letzterem. Die Mutter beschäftigte sich mit der Bereitung des Kaffees, während die Mädchen sich zu dem Nachmittagsausflug rüsteten. Jürgen, der alte Knecht des Hanses, war an den Strand zu dem Fischer Jensen hinuntergeschickt worden, damit dieser sein Boot klar mache. Hans war von seinem Ausgange noch nicht zurückgekehrt.

Die Mädchen glaubten schon, auf das Nachmittagsvergnügen verzichten zu müssen; unruhig blickten sie oft den sandigen Weg entlang, der, durch reiches Gebüsch sich dahinschlängelnd, bald in die von mächtigen Kastanien beschattete Heerstrasse ausmündete, welche nach Lübeck führte. Aber kein Hans war zu erblicken. Man trank endlich den Kaffee und die jüngeren Leute begaben sich in den Garten, während die Alten sich auf den Weg zu der Pastorsfamilie machten, um den Nachmittag und Abend dort zu verleben.

Nihilisten, Socialisten und sonstige der Regierung feindliche Parteien zu treffen. Auch die österreichische Regierung soll zur Ergreifung der gleichen Massregeln veranlasst werden.

Am 20. September fand in Karlsruhe die feierliche Trauung der badischen Prinzessin Viktoria mit dem Kronprinzen Gustav von Schweden statt. Mit diesem Feste war zugleich die Feier der silbernen Hochzeit des grossherzoglichen Paares verbunden, und waren die deutschen Fürsten und ausländischen Fürstenhäuser in grosser Anzahl vertreten.

An die im September abgehaltenen grossen Truppenmanöver in Holstein schloss sich auch ein grossartiges Landungsmanöver in Kiel an, indem von der Flotte eine Beschiessung der Hafensforts und eine Landung der Marietruppen ausgeführt wurde.

Infolge eines unglücklichen Sturzes mit dem Pferde ist der kommandirende General des 3. Armecorps, General der Infanterie, Karl Julius von Gross, genannt v. Schwarhoff, in Moabit gestorben.

Die in grossem Format, 6spaltig mit kleiner Schrift, erscheinende „Norddeutsche Allg. Ztg.“ ist fast anschiesslich angefüllt mit Hofnachrichten, Beschreibung der „Kaisertage“ in Holstein, und dem Verzeichniss der Ausstattung der Prinzessin von Baden, sowie der Festtage in Karlsruhe. Es ist da wirklich Alles Mögliche geleistet, was man von speichelleckerischen Schreiberseelen, im Dienste ihres Herrn, nur erwarten kann.

Aus Leipzig wird berichtet: Sämmtliche Frauen der angewiesenen Sozialdemokraten mit ihren Kindern zogen vor das Rathhaus und entsendeten einen Drei-Frauen-Ausschuss an den Bürgermeister, um eine Unterstützung zu erbitten. Unsere bekanntlich schuldenfreie und sehr vermögliche Gemeinde kann sich schon ohne Finanzbeschwerde noch einige Kostgänger zulegen, und so haben die Väter der Stadt zur Verneidung eines Krawalls nach kurzer Berathung beschlossen: jeder hilfsbedürftigen Frau eines Angewiesenen wöchentlich eine Mark und dito jedem Kinde 30 Pfennige Unterstützung zu gewähren. — Eine Mark pro Woche und für jedes Kind dreissig Pfennig! Davon sollen die ihres Ernährers muthwillig beraubten Familien leben! Und die Väter wurden vertrieben von Verdienst und Heim, nicht etwa weil sie etwas Ungesetzliches gethan hatten, sondern nur weil sie zur sozialdemokratischen Partei hielten. Dahin kommt man mit Ausnahmegesetzen und Ausnahmemaassregeln. Und das lässt sich der Deutsche Alles ruhig gefallen. —

Frankreich.

Der „Express“, ein Pariser Blatt, veröffentlicht, allerdings mit Vorbehalt, die Namen des von Gambetta organisirten neuen Ministeriums, welches folgendermassen zusammengesetzt ist:

Ministerpräsident, ohne Portefeuille, Gambetta; Minister des Innern, Ferry; der Justiz, Floquet; des Auswärtigen, Tissot; des Kriegs, Freycinet;

Endlich, es mochte fünf Uhr sein, erschien Hans. Er war bestaubt und sah abgespannt und verdrossen aus. Die theilnehmende Frage der Schwester, ob er zu essen wünsche, verneinte er kurz. Er sei müde, sagte er, man möge ihn für eine Stunde allein lassen. Rasch wollte er dann auf sein Zimmer gehen, als ihn die Bemerkung der Schwester, der Doktor Wallberg, Louisens Bräutigam, sei zum Besuch gekommen, veranlasste, plötzlich wie angewurzelt stehen zu bleiben. Mit eigenthümlicher Hast drückte er den Wunsch aus, den Doktor zu sehen.

Anna führte Hans in den Garten und stellte ihn dem Arzt vor. Die Männer reichten einander die Hände und der Doktor sprach einige verbindliche Worte, durch die er seiner Freude Ausdruck gab, den Sohn eines Hauses kennen zu lernen, in dem er so viel des Glücks und der Freude gefunden. Er hoffe auf ein freundschaftliches Zusammenleben und erwarte, Gelegenheit zu finden, dem Zurückgekehrten bald Beweise von der innigen Neigung geben zu können, die ihn mit Allem, was der Familie Richter zugehöre, nothwendigerweise verknüpfen müsse.

Es war die ruhige, wohlwollende Sprache eines noch von seinem Gegenüber unbeeinflussten, höflichen und gebildeten Mannes, ohne besondere Herzlichkeit und Wärme, aber von vornherein mehr gebend als erwartend.

Hans fand die Sprache des Arztes geziert und langweilig; er sagte nichts. Eine steife Nackenbeugung war Alles, was er der Höflichkeitsbezeugung Wallberg's entgegenbrachte. Aber er musterte diesen, während Letzterer sprach, um so sorgfältiger und ein widerwärtig malitioser Zug machte sich in seinen Mundwinkeln bemerkbar.

des öffentlichen Unterrichts, Paul Bert; des Ackerbanes, Rouvier; der Marine, Cloné; der Post und Telegraphen, Cochery; der Finanzen, Leon Say; der öffentlichen Arbeiten, Alfain Tarze.

Italien.

In der Nacht vom 9. zum 10. September ist in einem Eisenbahn-Compé zwischen Modane und Turin ein Raubanfall auf den k. deutschen Konsul Niemack in Livorno verübt worden. Die anfänglich durch die Angaben des Beraubten hervorgegriffene Vermuthung, dass der Verbrecher unter dem Zugpersonale selbst zu suchen sei, hat sich bei Konfrontation des letzteren mit dem Konsul Niemack nicht bestätigt. Man glaubt nun aber den Schuldigen in der Person des bereits früher bestraften Hoteldieners Luigi Cesare Rapetti ermittelt zu haben, welcher vom Konsul Niemack als der Räuber wiedererkannt wurde. Er befindet sich in Haft. Hr. Niemack wurde bei seiner Beraubung auch verwundet; doch sollen die erhaltenen Verletzungen nicht gefährlich sein.

In Rom sollen künftigen 8. Dezember wieder eine Reihe von Kanonisationen (Heiligsprechungen) vorgenommen werden, und werden zu diesem wichtiger Akt 300 Bischöfe von auswärts erwartet.

Nordamerika.

Die Nachricht von dem erfolgten Tode Garfield's hat nicht nur in Nordamerika, sondern auch in der ganzen übrigen civilisirten Welt die aufrichtigste Theilnahme hervorgerufen. Von allen Höfen giengen Beileidsdepeschen ein. Die Leiche des Präsidenten wurde nach Cleveland übergeführt und unter grosser Theilnahme feierlich zur Erde bestattet. Die Zahl der Theilnehmer wird auf 250,000 geschätzt.

Der amerikanische Gesandte in London macht bekannt, dass bei Ausführung des Projekts, der Wittve Garfield ein Beileidstelegramm zu senden, das zur Aufnahme der Unterschriften bestimmte Buch, trotz seiner grossen Seitenzahl, schnell angefüllt gewesen sei und noch ein zweites habe beigefügt werden müssen. Die Londoner Börse wurde als Zeichen der Theilnahme für einen Tag geschlossen, und die Königin schickte ein herzliches Beileidstelegramm an die Wittve Garfield und ordnete für den Hof eine Stägige Trauer an.

Ein englischer Geschäftsmann in Manchester, machte dem amerikanischen Konsul den Vorschlag, eine Universität zu gründen zum Andenken und mit dem Namen Garfield's, und deponirte sofort 1000 Pfd. Sterling für diesen Zweck.

Bei Gelegenheit des Amtsantritts des neuen Präsidenten Arthur richtete derselbe ein Manifest an die Nation, in welchem er erklärte, er sei fest entschlossen, sich dem Kampfe der Parteien gegenüber unparteiisch zu verhalten, und die moralisirende Politik seines Vorgängers zu befolgen. Der neue Präsident Arthur hat den Senat für den 10. Oktober einberufen.

In Newyork wurden mehrere Franzosen festgenommen, welche eine Werkstätte zur Fälschung

von Noten der französischen Bank errichtet hatten. Es wurden verschiedene Pressen, Platten und Gravuren, sowie ein grosser Vorrath von Papier mit der Marke der genannten Bank weggenommen.

Ueber den Versuch, den Attentäter Gniteau zu erschliessen, erfährt man aus Washington Folgendes: Die Mannschaften der Gefängniswache entschieden durchs Loos, wer Gniteau erschliessen solle, wenn er am Fenster seiner Zelle erscheine. Das Loos fiel auf den Sergeanten Mason, der sofort zur That schritt. Während er das Fenster beobachtete, rief er aus: „da ist er“ und feuerte sein Gewehr ab. Mason, der bereits 19 Jahre dient und sich während dieser Zeit musterhaft betragen hat, stellte sich dem Kapitän mit den Worten: „Ich feuerte den Schuss, Kapitän. Ich beabsichtigte den Schurken zu tödten. Ich liess mich nicht anwerben, um einen Mörder zu bewachen.“ Mason wurde verhaftet.

Da die Erbitterung des Volks gegen Gniteau immer stärker und die Drohung laut wurde, im Falle des Todes Garfield's den Mörder lynchen zu wollen, so postirte General Sherman 1000 Mann Militär mit 6 Geschützen in der Nähe des Gefängnisses. Gniteau wurde nach einer andern Zelle gebracht, wo ihm kein von ausserhalb abgefenerter Schuss erreichen kann, und die Wachen verdoppelt. Dass er nicht entkommen könne, war dem Mörder wohl klar, und er zeigte eine ganz entsetzliche Furcht vor einem Racheakt des Volks. Er beschloss, den Irrsinnigen zu spielen. Erst gab er sich den Anschein, als ob er sich durch Erlängen umbringen wolle, und als ein Wärter in seine Zelle trat, um sich wegen seinem Vorhaben zu erkundigen, machte er einen Mordversuch auf denselben, indem er mit einem Stück Eisen, das er auf irgendwelche Weise erlangt und am Fussboden geschliffen hatte, einen Stoss nach dem Wärter ausführte, wobei er aber nur die Kleider desselben zerschnitt. Seine Absicht ist offenbar, durch solche Manöver die Meinung zu erwecken, dass er irrsinnig und unzurechnungsfähig sei. Man hat indess längst herausgefunden, dass man es mit einem überaus schlaunen und gewitzten Burschen zu thun hat, der sich vor der verdienten Todesstrafe fürchtet.

Notizen.

Polizeichef von S. Paulo. Zur Leitung dieses Amtes wurde definitiv Dr. Domingos Antonio Alves Ribeiro, Rechtsrichter in Rio Grande do Sul, ernannt.

Beileidsbezeugung. Sämmtliche Vertreter der Presse in Rio haben dem Gesandten der Vereinigten Staaten, John C. Witte, eine Beileidsbezeugung wegen dem Ableben des Präsidenten Garfield eingehändigt.

Die **Subscription** für die Wittve Buarque de Macedo ist bereits auf 46:300\$ gestiegen.

In **Santos** sollen nun ebenfalls an verschiedenen Orten der Stadt Postbriefkästen errichtet werden.

Dann streifte sein Blick über die Mädchen und es schien, als habe er Mühe, ein Gähnen zu unterdrücken.

Louise sah ihn mit nur nothdürftig verhelteter Indignation an. Er war ihr nie so unsympathisch, so unsagbar widerwärtig erschienen, als eben in diesem Augenblick.

„Wir gedenken eine Bootfahrt zu machen, ein wenig in die Bucht hinauszufahren; der Nachmittag ist so schön,“ sagte Anna. „Hast Du Lust, uns zu begleiten, Hans?“

„Warum nicht?“ erwiderte Hans wider Erwarten schnell und ohne alles Zaudern.

„Aber, wenn Du müde bist...“ meinte Anna einwerfen zu müssen.

„So ist es besser, ich bleibe zu Hause?“ versetzte Hans in höhnischem Ton.

„Wir werden uns sehr freuen, wenn Du mitfahren willst,“ antwortete Anna, „denn wir würden Dich nicht allein lassen und lieber auf das Vergnügen verzichten.“

„Das nenne ich Aufopferung!“ sagte Hans in milderem Ton, wenn auch noch mit zuckenden Lippen. „Aber wir fahren. Habt Ihr ein Segelboot oder ein Ruderboot?“

„Des alten Jensen Segelboot.“

„Lebt die alte Ratte noch? Devil! Das hätt' ich nicht gedacht! Wohnt er etwa in dem kleinen Hause mit dem gelbangezeichneten Ständerwerk, das man gleich zur Rechten hat, wenn man aus dem Holz tritt und an den Strand gehen will? Ich sah da so eine Menschenmumie mit bekanntem Gesicht und pfeiferauchend stehen, als mich das Gewitter überraschte.“

„Ja, das ist der alte Jensen gewesen. Nuu, Du wirst in Kürze die Bekanntschaft mit ihm

erneuern können, denn er soll uns fahren. Mach' Dich nur fertig. Dann hilfst Du uns wohl etwas Proviant an Bord schaffen.“

„Proviant!“ wiederholte Hans lachend. „Kalkülire, das ist ein praktischer Gedanke. Vorwärts, vorwärts denn und stechen wir in See!“

Eine grosse Beweglichkeit und Lebendigkeit war über ihn gekommen, alle Müdigkeit und Erschlaffung von ihm gewichen und Anna freute sich der plötzlichen Veränderung, die mit ihrem Bruder vorgegangen.

„Er lebt in Extremen,“ dachte sie für sich, „aber Gottlob! im Grunde ist er doch ein guter Mensch geblieben und Louise hat recht: wir machen doch noch etwas aus ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Kühne Reisende. In Salmouth ist kürzlich ein kleines Segelboot eingetroffen, das nur 14 Fuss lang und 5 Fuss breit ist und in welchem zwei junge Wagehälse, ein Engländer Namens Traynor und ein Norwege Namens Olsen, die Reise über den Atlantischen Ozean gemacht haben. Unterwegs mussten sie in Neufundland ihre Nusschale ausbessern lassen, verloren dann durch das Kentern des Bootes ihre sämtlichen Viktualien und später während eines Sturmes auch ihren einzigen Kompass. Während ihrer ganzen Reise hatten sie nie einen trockenen Faden am Leibe und das ganze Boot ist so gebrechlich, dass, wenn man sich an den Rand desselben stellt, das Wasser bis an's Deck steht. Dennoch aber beabsichtigen die jungen Leute, sich in dem Boot nach Hamburg zu begeben und von dort in demselben nach Newyork zurückzukehren.

Gemma Cuniberti, die kleine 9jährige Künstlerin, wird am 25. mit der dramatischen Gesellschaft Cuniberti & Milone von Rio abreisen und am 27. im hiesigen Theater Gymnasio die erste Vorstellung geben.

Nordbahn. Am Mittwoch liess der von Rio kommende Personenzug in Taubaté eine Anzahl Passagiere zurück, indem er, statt nach den dort gebräuchlichen 20 Minuten Aufenthalt, ohne besondere Anzeige, schon nach 10 Minuten weiter dampfte und die Passagiere ruhig im Hotel beim Mittagessen sitzen liess. Der Zug hatte sich auf der ganzen Reise etwas verspätet.

Selbstmord. Am Mittwoch erhängte sich der Advokat Dr. Misael Ferreira Penna in Rio. Verschiedene von ihm hinterlassene Briefe an seine Angehörigen und Freunde enthalten die Erklärung, dass er die That aus Verzweiflung über den schlechten Geschäftsstand in seinen Handelshäusern begangen habe. Er war nämlich haftbarer Theilhaber der Firma Ferreira & Co., Confeitaria in der Rua do Ouvidor und am Largo de São Francisco.

— Auf der Fazenda „Rua Direita“, Freguezie S. Pedro do Parahyba do Sul ereignete sich kürzlich folgender trauriger Fall:

Die Gemahlin des Hrn. Capitão José Pedro Guimarães, Tochter des Barão Entre Rios und Nichte der Viscondessa Rio Novo, welche seit einiger Zeit an der Lungenschwindsucht und in Folge dessen an Geistes-Störungen litt, hat sich in dem Teiche der Fazenda ertränkt. Einige Tage zuvor bat sie ihren Mann, den Vigario auf den 11. d. M. zu bestellen, da sie beichten wolle. Im Kalender hatte sie den 12. Oktober — Tag des Unglücks und Jahrestag ihrer Verheirathung — mit einem Strich durchkreuzt.

In **Rio** starb im Alter von 60 Jahren der Staatsrath Benevenuto de Magalhães Taques, gebürtig aus Bahia. Er bekleidete wichtige Stellen, war früher Minister des Answärtigen und Präsident von verschiedenen Provinzen.

Infolge des **Bisses** einer **Klapperschlange** starb in Itú ein gewisser Antonio Alves Galvão. Zwar wurden 4 Stunden nach dem Bisse Einspritzungen von Permanganato de potassa angewendet, doch scheint dies schon zu spät gewesen zu sein, denn das Mittel blieb wirkungslos und der Unglückliche war 28 Stunden später eine Leiche. Auch hatte er unterlassen, die gebissene Stelle fest zu unterbinden, so dass sich das Gift dem ganzen Körper mittheilen konnte.

Unerschrockenheit. Der Angestellte João Theodoro Ricardo von der Fazenda des Tenente José Rodrigues Ferraz do Amaral in Jahú befand sich auf dem Wege nach der Stadt, als er mitten im Walde, in der Nähe der Fazenda Velha ganz verzweifelt Hundegebell hörte. Er stieg von seinem Reitthier, band es an einen Baum und begab sich nach der Stelle, um zu sehen, was es gäbe. Bei dem Hunde gelangt, bemerkte er einen grossen Tiger auf einem Baume. Ueberrascht von dem plötzlichen Anblick, wusste er im Moment nicht gleich, was zu thun sei, da er keine Waffe bei sich führte, mit welcher er sich gegen die Bestie hätte vertheidigen können. Er zog sich sogleich nach seinem Reitthier zurück, bestieg es und ritt schleunigst nach Hause zu. Unterwegs begnete er zwei mit Flinten bewaffneten Männern, Evaristo und Bernardino, von denen der Letztere schon früher in ähnlicher Lage sich befunden; er nahm die Flinte des Evaristo und kehrte mit Bernardino zu dem Tiger zurück. Seinen Begleiter liess er mit speciellen Instruktionen in einiger Entfernung, und er selber, mit einer Doppelflinte bewaffnet, begab sich unter den Baum. Von hier erwartete er den geeigneten Moment und dann gaben sie gemeinschaftlich Feuer auf das Thier, welches herabsprang und in einer Entfernung von 50 Brassen zusammenstürzte, wobei es sich noch gegen den Hund wehrte. In der ganzen Nachbarschaft herrscht grosser Jubel über die glückliche Erlegung der Bestie, die schon manchen Schaden angerichtet.

Deutsch-brasilianische Ausstellung. Ueber die am 4. d. stattgefundene Eröffnung der Ausstellung in Porto Alegre wird in dortigen Blättern Folgendes berichtet:

Trotz des starken Regens an diesem Tage war die Theilnahme der Bevölkerung doch eine sehr grosse. Der Präsident der Provinz, viele andere Staatsbeamte, Offiziere der Armee und der Flotte nahmen Theil und auch das schöne Geschlecht war glänzend vertreten. Von den ausländischen Konsuln waren anwesend diejenigen von Oesterreich, Portugal, Dänemark, Belgien, Peru etc. (Der deutsche Konsul in Porto Alegre, welcher mit seiner Clique in beklagenswerther Weise die Ausstellung bekämpfte und zu beeinträchtigen suchte, glänzte natürlich durch seine Abwesen-

heit.) Auch die Presse hatte zahlreiche Vertreter gesandt.

Die von Hrn. v. Koseritz, als Präsidenten der Ausstellungs-Kommission, gehaltene Eröffnungsrede werden wir später bringen, für heute müssen wir uns mit einem kurzen Auszuge aus den dortigen Blättern begnügen.

Die brasilianische Abtheilung überschritt die gehegten Erwartungen und gibt ein sehr günstiges Bild von den Fortschritten des Landes in den letzten 10 Jahren. Pernambuco, Alagoas, S. Paulo und Santa Catharina haben Sammlungen geschickt, welche jeder Universal-Anstellung Ehre machen würden, und zeigen nicht nur den Naturreichthum des Landes und die Produkte des Ackerbaues, sondern auch die Fortschritte der Industrie, welche sehr erfreuliche zu nennen sind.

Die Provinz Rio Grande ist diesmal besser vertreten als in jeder früheren Provinzial-Exposition; ausser den Landprodukten ist auch die Industrie in sehr vortheilhafter Weise vertreten. Der Gesamteindruck der brasilianischen Section wird auch von allen Ansländern als ein sehr günstiger bezeichnet.

Eine Menge Anfahrartikel sind vertreten, von denen man in Europa keine Idee hatte.

Auch die wissenschaftliche Section (welche Gegenstände der Ethnographie, Archäologie, Paläontologie, Zoologie und Embryologie enthält) ist von grossem Interesse für jeden Besucher, der mit einigem Verständniss dieselbe betrachtet.

Die deutsche Section ist ebenfalls imponirend durch den Reichthum und die Mannichfaltigkeit der ausgestellten Industrieprodukte, wenn sie auch kein komplettes Bild der gesamten Industrie Deutschlands bietet. Die gegen die Ausstellung entfaltete heftige Opposition Seitens von Personen mit offiziellem Charakter hat zur Folge gehabt, dass verschiedene Industriezweige Deutschlands auf der Ausstellung nicht vertreten sind.

Indess ist eine grosse Mannichfaltigkeit in den Ausstellungsprodukten vorhanden, und sind dieselben alle für dieses Land von grossem Interesse, da sie Konsum-Artikel sind. Durch ihre Eleganz und geschmackvolle, praktische Anstellung macht die deutsche Section einen angenehmen und imponirenden Eindruck.

Die Maschinen-Ausstellung wird erst in der zweiten Hälfte des October eröffnet werden.

C. v. Koseritz hat am 31. Septbr. die Redaction der „Deutschen Zeitung“ von Porto Alegre gekündigt und wird dieselbe mit Jahresschluss niederlegen. Die mit dem Verwaltungsrathe bestehenden Differenzen über das Programm des Blattes haben ihn zu diesem Schritte veranlasst.

— Von der Generaldirection der königlichen Museen in Berlin ist Hr. v. Koseritz mit der Beschaffung von Gegenständen dieser Provinz, die ethnologisches Interesse haben, betraut worden. In Folge des Schreibens des Herrn Generaldirectors Dr. Adolf Bastian, wird C. v. Koseritz dem königlichen Museum in Berlin seine grosse ethnologische Sammlung zur Verfügung stellen, damit dieselbe der Wissenschaft in weiteren Kreisen dienen könne. Ebenso ist er bereit, Sendungen anderer Personen an das Museum zu übermitteln.

Der Bergsturz in Elm.

Ueber dieses entsetzliche Ereigniss wird der „Schweizer Grenzpost“ aus Glarus vom 12. Sept. Folgendes geschrieben:

Schon am Freitag (9. Sept.) begab sich der Kantonsförster auf die Meldung hin, Risse im Boden lassen grössere Terrainrutschungen befürchten, an Ort und Stelle und konstatierte die Gefahr von Erdschlipfen beim Schieferbergwerk am Tschingel. Er verbot weiteren Holzschlag und die Fortarbeit im Schieferbruch, dem sogenannten Plattenberg, der 80—100 Arbeiter beschäftigte und die besten Schiefertafeln lieferte. Zugleich wurden die zunächst darunter wohnenden Leute auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Allein da die Risse vorerst nur die dünne, auf den Thonschiefer aufgelagerte Kalkstein- und Erdschicht zu durchziehen schienen, so konnte man ein Ereigniss von so grossartiger Tragweite unmöglich voraussehen, und die Bewohner verhielten sich zuwartend und beobachtend, ohne indessen an grössere Gefahr glauben zu wollen. Nachdem nun schon am Sonnabend und Sonntag wiederholt kleineres Geriesel heruntergekommen war, erfolgte Sonntag Nachmittags gegen 5 Uhr ein grösserer Erdschlipf hinter dem Schieferbruch, ging bis zu Thal und zerstörte das Schiefermagazin und einen Stall. Jetzt bemächtigte sich Unruhe und Angst der Bewohner. Man begann zu flüchten. Kaum eine Viertelstunde später aber brach die ganze Bergwand unter donnerndem Krachen zusammen, hüllte die Gegend in eine dichte Staubwolke, und in wenigen Minuten war ein grosser Theil des

Thales in einen ungeheuren Trümmerhaufen verwandelt.

Der Leser lasse sich, um den Hergang zu begreifen, die Mühe nicht verdriessen, die Dufourkarte zur Hand zu nehmen. Da findet er nordöstlich unter dem Segnespass oder dem Felsenfenster des Martinslochs die Stelle, wo der Tschingel- und der Rominbach von ihrer Verbindung mit dem Seruf zusammenfliessen. Unmittelbar darüber erhebt sich im Süden ein sehr steiler, mit Tannen bewachsener Berg, an dessen unterer Hälfte der Schieferbruch sich befand. Darunter liegt das ebene Unterthal. Dasselbe war ein überaus freundliches, fruchtbares Gelände mit schönen Bauerugütern und zerstreuten Häuserreihen, in denen meist Schieferarbeiter wohnten. Der Bergsturz schlug zuerst eine nordöstliche Richtung ein, gegen Gehren zu, fuhr dort an der gegenüberliegenden Bergwand empor und ergoss sich alsdann, in rechtem Winkel abgelenkt, durch das Unterthal gegen das Dorf Elm zu und weiter thalwärts gegen Schwändi. Die Höhe des Sturzes von der Abbruchstelle bis zur Thalsohle mag etwa 1500—2000 Fuss und die Längenausdehnung der Schuttmasse im Thal 20—25 Minuten, die Breite 7—10 Minuten betragen.

Zuerst sah man in der Höhe Wald und Boden sich bewegen, wie ein vom Sturmwind aufgeregtes Roggenfeld, dann stürzte der Wald in die Tiefe und gleichzeitig der ganze mächtige Felskopf über dem Schieferbergwerk. Wie eine ungeheuer schwarze Lawine flog der in Felsstücke und Staub aufgelöste Berg mit rasender Schnelligkeit durch die Luft. Vor ihm warfen sich, bevor sie nur von der fliegenden Steinmasse erreicht waren, die mächtigen Ahorne und die Häuser zu Boden wie Grashalme. Die Menschen flohen aus allen Häusern; eine Menge Leute aus dem Dorf, die nach der Kunde von dem ersten grösseren Schlipf den Bedrohten zu Hülfe eilen wollten, befanden sich auf der Strasse. Im Nu waren sie alle vom Windzug erfasst und niedergeschlagen; viele wurden aufgehoben und durch die Luft auf die andere Seite des Unterthales getragen, dort abgesetzt und vom nachdonnernden Felsmaterial verschüttet. Die sich in der Bahn des Sturzes befanden, waren alle rettungslos verloren. Ohne Zweifel waren sie erstickt, bevor sie von den Steinmassen ereilt wurden. Man hat nur Tode, keinen einzigen Verwundeten gefunden.

Das ganze Unterthal und das Serfnthal von der Mitte des Dorfes Elm bis unter Mösli sind 30—50—100 Fuss hoch vollständig mit schwarzen Felstrümmern zugedeckt, die Häuser, Brücken, Bäume, Felder total verschwunden, die Strasse und der Telegraph auf eine Strecke von einer Viertelstunde weggerissen und haushoch überschüttet, der sonst mitten durchs Thal fliessende Seruf an den westlichen Thalrand hinübergeworfen und im Dorf zu einem kleinen See aufgestaut, und unter dieser grauenvollen Verwüstung liegen zermalmt ganze Familien, u. a. ein Elternpaar mit 5, ein anderes mit 6 Kindern, eine ganze Taufgesellschaft von etwa 12 Personen — man hatte die Wöchnerin mit ihrem Säugling eben auf einem Sopha vor's Haus geflüchtet, als dieses über ihnen zusammenstürzte — der bekannte Richter Elmer, Besitzer des gleichnamigen Gasthauses, mehrere angesehene Mitglieder der Behörden, die meisten Angehörigen des den Alpenklubisten bestens bekannten Gensjägers Elmer (er selber lebt), die Wirthsleute des Gasthauses zum Martinsloch. Gegen 20 herausgegrabene Leichname liegen, in weisse Tücher gehüllt, in Reihen in der Kirche, entsetzlich zerschmettert, der Beine, des halben Kopfes, der Augen beraubt, zum geringsten Theile mehr erkennbar, daneben Bündel von unzusammengehörigen Gliedmassen, ein Mann, bei der Brust mitten entzweigeschnitten, ein Mädchen mit zu Brei zermalmtem Leibe — grauenvolle Bilder! — Ein Massengrab hat sich bereits geöffnet, sie aufzunehmen. So eben kommt die freilich wenig glaubhafte Kunde, 3 Personen, Vater, Mutter und Tochter, seien noch lebend herausgegraben worden, nachdem am Nachmittage auf der Unglücksstätte immer gesagt wurde, man höre Hülferrufe unter den Trümmern. Im Uebrigen ist es unmöglich, die herzerreissenden Einzelheiten im Detail zu schildern.

Der Schaden an Wald, Gütern, Häusern, Vieh etc., lässt sich noch nicht ermessen. Allein einzig der Schieferbruch, der gänzlich weg ist, und die Plattenmagazine repräsentiren einen Werth von 200,000 Frs. Das kostbare Land lässt sich nie wieder urbanisiren, mit der Allmend und den Kartoffelfeldern ist fast die ganze Winternahrung dahin. Die Gemeinde ist auf Jahrzehnte hinaus so gut als ruinirt, und es werden im Kanton wie in der Eidgenossenschaft bedeutende Anstrengungen gemacht werden müssen, um sie nur wieder lebensfähig zu machen. Die Rettungsmannschaft zog in Schaaren aus dem ganzen Kanton auf die Unglücksstätte mit Schaufeln,

Pickeln und Proviant, es ergoss sich eine wahre Völkerwanderung das Thal hinauf; die Standeskommission berieth heute früh geeignete Rettungsregeln, entsandte Delegirte und Fachmänner, und die Strassen- und Bau-, sowie die Polizeikommission versammelten sich an der Unglücksstätte. Es wurde beschlossen, zu allererst dem Wasser den nöthigen Abzug zu verschaffen — gestern Abend hatte sich hinter der Schuttmasse ein beständig steigender See gebildet, der eine plötzliche Entleerung und damit eine Verheerung des ganzen Thales bis zum Wallensee befürchten liess, aber glücklicherweise allmählig zum grösseren Theil abfloss — und morgen schon den Bau einer provisorischen Strasse in Angriff zu nehmen, wozu die Hilfsmannschaft gemeindeweise aufgeboden wird. Bis jetzt aber ist alle Arbeit mit grosser Gefahr verbunden, denn der Berg zeigt oben noch Risse von mehreren Klaffern Breite, so dass zweifellos noch fernere Stürze bevorstehen, welche dem noch gebliebenen Theil des Dorfes (Kirche, Schulhaus, Hotel Elmer und Umgebung) mit dem gleichen Untergang drohen, weshalb er auch vollständig geräumt ist. Der ganze Kanton ist in gewaltiger Aufregung über das Ereigniss, das weit schrecklicher als der Brand des Hauptortes und seit dem Bergsturz von Goldau ohne Zweifel die furchtbarste Katastrophe ist, von der unser Vaterland betroffen wurde.

Weiter wird unterm 15. d. M. gemeldet:

Immerfort rollen noch einige Steine aus höheren Lagen in die unteren. Die Leichen sind in der Kirche ausgestellt, ihr Anblick ist jedoch nur beherrzten Leuten gestattet. Ein Haus ist nach vorn überworfen, die anderen stehen krenz und quer, wie wenn sie der Wind gehoben und versetzt hätte. Von dem zu 50,000 Fr. geschätzten Waldbestande auf dem Plattenberge sieht man keine Spur mehr; das Schuttfeld ist über eine Stunde gross und der Riss oben am Berge 800 bis 1000 Fuss breit. Der Fortbetrieb des Schieferbergwerks, das einen in die Hunderttausende gehenden Werth darstellt und das vorzüglichste, weit über die Grenzen der Schweiz hinaus geschätzte Material zutage förderte, ist ganz unmöglich geworden. Die kostspieligen Abdeckungsarbeiten, die Schiefermagazine mit Vorräthen im Werthe von über 30,000 Frcs. sind unwiederbringlich verloren, es wird grosser Anstrengungen bedürfen, dieses Gemeinwesen, das sich den wohlhabendsten an die Seite stellen konnte, wieder anzurichten und lebensfähig zu machen. Die Pfandkapitalien auf den Liegenschaften (meist von reichen Firmen und der Landes-Ersparniskasse getragen) sind durchaus verloren, doch könnte ihr und jeder andere Verlust verschmerzt werden, wenn der bekanntlich schöne und kräftige Menschenstamm der Elmer in seiner Gesammtheit erhalten worden wäre. Fast keine Familie existirt, die nicht mehrere Angehörige vermisst. Am 14., Morgens 9 Uhr, war Trauergottesdienst und die Bestattung der aufgefundenen Leichen und Körpertheile. Unter dem Geläute der Glocken des noch stehenden Kirchleins wurden nach einander 11 grosse Särge und 3 Kindersärge aus dem Gotteshause getragen und in die zwei Gräber gesenkt. Auf dem Friedhofe sprach Pfarrer Moor von Elm noch ein Gebet, worauf sich die Versammlung auf eine gegenüberliegende Wiese begab. Hier hielt P.arrer Moor seine tröstende Predigt auf Grund des Textes Jesaias, Kapitel 54, Vers 10: „Denn es werden wohl die Berge weichen und die Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Während der Feierlichkeit rollte Gestein und Schutt mit unheimlichem Getöse den Abhang hinunter.

Neueste Nachrichten.

London, 17. In Limerick (Irland) haben sehr ernste Krawalle stattgefunden. Die Polizei, welche die Aufständischen nicht bewältigen konnte, musste das Militär zu Hilfe rufen. Es gab viele Tode und Verwundete.

Paris, 18. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Republiken Mexiko und Guatemala sind gegenwärtig sehr kritisch wegen entstandener Grenzstreitigkeiten.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 20. October.

Zufuhr am 19. 558,666 Kil.
 „ seit dem 1. 8,074,791 „
 Vorrath 159,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 20. October.
 I. Sorte Gut 4\$360—4\$430 pr. 10 Kilo.
 I. » Ordin. 3\$340—3\$540 do.

Verkäufe am 19. 27,340 Sack. Vorrath 334,000 Sack.

Wechselcours. — Rio, den 17.

London 22 1/8 d. Bankpapier.
 Paris 431 reis do.
 Hamburg 535 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Sully, von Havre, d. 21.
 America, von Rio, d. 21.
 Rio Negro, von Rio, d. 21.
 Rio Grande, von den Südhäfen, d. 22.
 Minho, von Southampton, d. 26.
 Canova, von Rio, d. 36.
 Rio de Janeiro, von d. Südhäfen, d. 27.
 Santos, vom Laplata, d. 30.

Abgehende Dampfer:

Neva, nach Southampton, d. 21.
 Rio Negro, nach d. Südhäfen u. Montevideo, d. 21.
 Rio Grande, nach Rio, d. 22.
 America, nach Rio, d. 24.
 Paragná, nach Hamburg, d. 24.
 Canova, nach d. Südhäfen u. Montevid. d. 26.
 Rio de Janeiro, nach Rio, d. 27.
 Minho, nach Southampton, d. 30.

ANZEIGEN.

NORMAL-DEPOT

Rua da Imperatriz N. 56

frisch angekommen:

- Mönchkäse,**
- Rahmkäse,**
- Limburger Käse,**
- Schweizer Kräuterkäse**
in Stücken und in Pulver.

Der Advokat
DR. MANUEL CORREA DIAS
 Rua do Ouvidor
 Nr. 14.

Eine deutsche Frau

sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Dieselbe kann auch auf der Maschine nähen. Gefl. Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht wird ein Mädchen

welches waschen und plätten kann. Näheres im Bureau der Gaz-Compagnie, 3. Stock.

Dem heutigen Geburtstagskinde ein donnerndes
HOCHI!
 dass die ganze Pary wackelt und alle umliegenden Dörfer!
 S. Paulo, 22. October 1881.
 Ob he sik woll wat marken lett??

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68
 SÃO PAULO.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

PARANAGUA

Capitän Birch

wird am 19. d. von Hamburg erwartet, und geht am 24. über Rio, Bahia und Lissabon nach Hamburg zurück.

Der Postdampfer

SANTOS

Kapitän Heidorn

wird am 30. vom Laplata in Santos ankommen und am 2. Nov. über Rio direct nach Lissabon und Hamburg abgehen.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Ein deutsches Dienstmädchen

welches kochen und plätten kann, wird zum sofortigen Antritt von einer Familie ohne Kinder gesucht.

Dr. Monteiro Junior
 in Taubaté.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Pão de Petropolis, Biscotos para chá, Pão chinez, Pão de leite und

Schwarzbrod

jeden Mittwoch und Sonnabend.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr. Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro	5.—	8.—
Jundiahy	11.15	6.15 u. 1.30
Sorocaba	6.—	
Santos	1.5	7.—

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr. Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro	7.15	2.—
Jundiahy	12.55	10.46 u. 6.30
Sorocaba	6.—	
Santos	11.10	4.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug nach Santos: um 1.15; — und nur ein Zug nach Jundiahy: um 9.20.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—\$—	15 Kil.
Reis	8\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	5\$000—6\$000	» »
Mandiocamehl	3\$560—3\$000	» »
Maismehl	3\$500—\$—	» »
Bohnen	6\$000—7\$000	» »
Mais	3\$200—3\$500	» »
Stärkemehl	7\$000—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	—\$—\$—	»
Käse	—\$—\$—	»
Eier	\$280—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.